

Georg Bossong

### **DIE ISOTOPIE VON BLUT UND GLAUBE.**

Zum Wortschatz des Antisemitismus im Spanischen des Inquisitionszeitalters.

[(73) in : P. Blumenthal & D- Kramer (éds) (1989). *Ketzerei und Ketzereibekämpfung in Wort und Text*. Wiesbaden/Stuttgart: Steiner, 99-110]

Auf der iberischen Halbinsel erlebte die jüdische Kultur zwischen der Zerstörung des zweiten Tempels im Jahre 70 n.Chr. und der Errichtung des Staates Israel im Jahre 1948 ihre bedeutendste Blütezeit. Die Jahrhunderte in Spanien und Portugal gelten dem Juden heute noch als ein „Goldenes Zeitalter“. Judenverfolgungen setzten hier sehr viel später ein als im übrigen Europa; zu wirklichen Pogromen kam es erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts, und zur Ausweisung noch ein Jahrhundert später. Dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, war der Antisemitismus in Spanien besonders vehement; er hat das geistige Klima über Jahrhunderte weg in entscheidendem Maße mitgeprägt. Die im 15. Jahrhundert bezogene und dann bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts ausgebaute Frontstellung gegen die Juden richtete sich im Grunde nicht gegen ein fremdes, von außen kommendes Element; vielmehr waren die Juden in gewissem Sinne Teil der spanischen Nation. Mehr als anderswo in Europa vor dem 19. Jahrhundert war in Spanien der Konflikt zwischen Christen und Juden ein Bruderzwist, etwas, das die Nation innerlich zerrissen hat. Solche Konflikte reichen ja bekanntlich besonders tief; die Wunden, die der Haß zwischen feindlichen Brüdern schlägt, sind besonders schmerzlich und schwer heilbar. Ohne eine genaue Erfassung und Aufarbeitung dieses Konflikts ist ein vertieftes Verständnis der spanischen Geschichte kaum möglich, obgleich dies heute in Spanien, um es vorsichtig auszudrücken, noch keineswegs überall so gesehen wird.

Die vorhin erwähnte Blütezeit der jüdischen Kultur auf der iberischen Halbinsel fiel zunächst in den Bereich der islamischen Herrschaft, unter der in den meisten historischen Perioden den Juden gegenüber ein hohes Maß an Toleranz geübt wurde. Nur wenn fundamentalistische Sekten wie die Almoraviden und Almohaden die Macht an sich rissen, kam es in Spanien zu Judenverfolgungen durch Moslems. Doch auch unter christlicher Herrschaft konnten sich die Juden zunächst noch relativ frei entfalten; man denke etwa an den Hof von Alfonso el Sabio und die Pleiade jüdischer Gelehrter, die dieser Monarch um sich geschart hat. Die Lage der Juden begann sich erst im Laufe des 14. Jahrhunderts nachhaltig zu verschlechtern, wobei sicherlich die in ganz Europa und auch in Spanien wütenden Pestepidemien der Mitte dieses Jahrhunderts ein bestimmender Faktor gewesen sind. Die wachsenden Spannungen entluden sich in dem ersten wirklichen Pogrom der spanischen Geschichte, das in Sevilla im Jahre 1391 begann und von dort aus auf ganz Spanien übersprang, einer Verfolgung, der mehrere Tausend Juden zum Opfer gefallen sind. Die zu erwartende Folge waren Zwangskonversionen in großer Zahl. Daß solche Bekehrungen, durchgeführt, um das nackte Leben oder die wirtschaftliche Existenz zu ret-

ten, im großen und ganzen nicht ehrlich waren, liegt auf der Hand. Im Laufe des 15. Jahrhunderts bildete sich die neue „Kaste“ der *conversos* heraus, die sich in einer Reihe von Punkten von den übrigen Christen unterschied. Die frisch bekehrten Neuchristen waren anpassungsfähig und kosmopolitisch und von bodenständigen Traditionen wenig behindert. Ihr Selbstbewußtsein war groß, führten doch einige Familien ihre Herkunft auf den Stamm Davids, d.h. also auch auf den Stamm von Jesus von Nazareth, zurück. In der spanischen Gesellschaft des 15. Jahrhunderts stiegen diese Familien sehr rasch und scheinbar unauffhaltsam auf. Manche altchristliche Familie gab sich durch Heiratsverbindung mit einer converso-Familie zum einen den Ruf christlicher Nächstenliebe, zum anderen aber auch eine sehr deutliche Verbesserung der eigenen finanziellen Situation. In religiöser Hinsicht fühlte sich ein großer Teil der konvertierten Juden an die unter dem Druck der Verhältnisse, wenn nicht gar unter unmittelbarem Zwang vollzogene Konversion nicht gebunden, vielmehr praktizierte man die Religion der Vorfahren heimlich weiter. Diejenigen *conversos*, die ihrer angestammten Religion mit ehrlicher Überzeugung abgeschworen hatten, wurden in der Folgezeit oft zu den erbittertsten Gegnern der heimlich Judaisierenden, der sogenannten Kryptojuden. Dies ist ein typischer Fall von dem, was im heutigen Soziologenjargon „Selbsthaß“ heißt. Seit 1467, als erstmals in der Extremadura zwei Männer wegen heimlichen Judaisierens verbrannt worden waren, spitzte sich das Problem in Spanien immer mehr zu. Die Katholischen Könige betrieben vom Anfang ihrer Herrschaft an eine gezielt antijüdische Politik. Dies führte zunächst im Jahre 1478 auf Drängen der spanischen Monarchie zum Erlaß der Päpstlichen Bulle, welche die Errichtung einer spanischen nationalen Inquisition ermöglicht hat, und dann im Jahre 1480 zur Gründung der Inquisition, die ihre Arbeit auch wieder in Sevilla Ende desselben Jahres aufgenommen hat. Ein rundes Jahrzehnt später wurde die letzte Konsequenz dieser Politik gezogen und die nichtkonvertierten Juden aus dem Lande vertrieben (1492). Die Vertreibung der nichtgetauften Juden brachte keine Lösung des religiösen Konflikts, dieser schwelte vielmehr innerhalb der nunmehr nominell einheitlich christlichen Nation weiter.

Das ursprüngliche Hauptziel der spanischen Inquisition war die Bekämpfung des Kryptojudentums. Darin unterscheidet sich diese Inquisition grundsätzlich von der mittelalterlichen römischen Inquisition, bei der andere Aufgaben immer im Vordergrund gestanden hatten. Natürlich sind die Zielsetzungen der spanischen Inquisition, deren Geschichte ja immerhin von 1480 bis 1820 (offiziell sogar von 1479 bis 1834) gedauert hat, im einzelnen höchst unterschiedlich gewesen, und man muß hier mehrere Epochen unterscheiden. Nach Benassar, dem ich mich im folgenden anschließe, kann man im wesentlichen vier große Perioden der inquisitorischen Tätigkeit in Spanien unterscheiden. Zwei dieser Perioden sind essentiell antijüdisch ausgerichtet. Die erste Epoche reicht von den Anfängen bis etwa 1525. Es ist dies eine der blutigsten Judenverfolgungen in der europäischen Geschichte gewesen, der viele Tausende, vielleicht Zehntausende von Neuchristen zum Opfer gefallen sind. Die Verfolgung judaisierender *conversos* steht in dieser Periode absolut im Vordergrund; andere inquisitorisch verfolgte Delikte existieren noch so gut wie nicht. In dieser Zeit werden ganze Familien nahezu ausgerottet, z.B. diejenige des bekannten Humanisten Luis Vives, von dem neun engste Familienangehörige verbrannt worden sind. In den folgenden Jahrzehnten, d.h. also zunächst in der Regierungszeit von Karl V. und Philipp II., ließ die antijüdische Aktivität der Inquisition sehr stark nach, sicherlich einerseits, weil durch radikale Dezimierung der *conversos* das Problem an Aktualität verloren hatte, an-

dererseits aber auch, weil sich andere Probleme mit Macht in den Vordergrund drängten, so insbesondere die Bekämpfung des Protestantismus. Bis etwa 1590 gibt es vergleichsweise nur sehr wenige Judenverfolgungen, und auch bis etwa 1630 herrscht noch eine relative Ruhe in dieser Beziehung. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts setzt dann erneut eine heftige antijüdische Bewegung ein. Diese dritte Hauptperiode der Tätigkeit der Inquisition ist wiederum gekennzeichnet durch massive Verfolgung der Judaisierenden, eine Verfolgung, der gegenüber alles andere in den Hintergrund tritt. Äußerer Anlaß für diese erneute Verfolgungswelle war die massive Immigration portugiesischer Juden nach Spanien. Diese Epoche dauerte bis weit ins 18. Jahrhundert hinein. Die letzten großen Judenverfolgungen fanden in den Jahren um 1720 statt, und erst um 1750 hört die inquisitorische Aktivität gegen das Judaisieren generell auf, wegen Mangels an „Primärmaterial“. Die letzte Periode der spanischen Inquisition ist gekennzeichnet durch ihren allmählichen Niedergang bis hin zu der Auflösung im Jahre 1834. Die Verfolgung der Juden war also nicht nur die ursprüngliche Zweckbestimmung der Inquisition, sondern auch das Element, das den Rhythmus ihrer Geschichte entscheidend gestaltet hat. Die Geschichte der spanischen Inquisition läßt sich gliedern in Perioden, in denen die Judenverfolgung primär war, und Perioden, in denen sie vergleichsweise in den Hintergrund getreten ist. Die spanische Inquisition ist entstanden, als das Problem der conversos seinen Höhepunkt erreicht hatte; sie löste sich auf, als es keine Kryptojuden mehr zu verfolgen gab.

Es sollte auch nicht vergessen werden, daß die *Estatutos de limpieza de sangre* noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in Kraft waren: Diese Statuten, die Menschen jüdischen Geblüts von allen staatlichen und Ehrenämtern ausschlossen, wurden zwar im Jahre 1811 von den Cortes von Cádiz vorübergehend abgeschafft, dann aber 1824 unter Ferdinand VII. wieder eingesetzt. Endgültig verzichtet wurde auf den Nachweis der Blutreinheit für Anwärter auf den Staatsdienst erst im Jahre 1865. Die tiefe Spaltung der Nation in alte und neue, in gute und schlechte Christen hat über viele Jahrhunderte hinweg das spanische Leben geprägt; für manche Spanier war sie ein nicht endenwollender Alptraum.

## 2. Zur Sprache des Antisemitismus

Natürlich konnte eine solche profunde Spaltung der Nation nicht ohne Auswirkungen auf die Sprache bleiben; genauer gesagt: die Spaltung manifestiert sich primär und vor allem in der Sprache. Was den Antisemitismus am Leben erhält und immer wieder neu auferstehen läßt, das ist ja nicht die konkrete, in die eigene Lebenserfahrung eingebettete Erfahrung von der Bösartigkeit aller oder doch zumindest einiger Juden, es ist vielmehr das durch eine entsprechende Propaganda erzeugte Bild vom bösen Juden, das negative „Image“, das jenseits aller konkreten Erfahrung durch das Wort, durch die Sprache überhaupt erst geschaffen wird und das der unaufhörlichen Wiederholung in der Sprache bedarf, um sich in den Köpfen festzusetzen und sich allgemein zu verbreiten. Insofern ist der Antisemitismus, solange er noch nicht zur Tat, d.h. zur konkreten körperlichen Verfolgung geschritten ist, ein essentiell sprachliches Phänomen, er existiert primär in und durch Sprache.

Was nun den Antisemitismus in Spanien im allgemeinen und in der spanischen Sprache und Literatur im besonderen angeht, so ist zunächst darauf hinzuweisen, daß wir es hier mit einem trotz seiner zentralen Bedeutung noch praktisch unerschlossenen Gebiet zu tun

haben. Aus durchsichtigen ideologischen Gründen hat sich die spanische Hispanistik dieser Thematik bisher noch nicht angenommen, und auch in anderen Ländern fehlt eine systematische Aufarbeitung der reichen einschlägigen Materialien noch völlig. Die Schließung dieser Lücke wäre nicht nur von theoretischem Interesse; es könnte dies vielmehr eine Fallstudie für den propagandistisch pervertierten Gebrauch von Sprache überhaupt werden.

Weitgehende Ansprüche dieser Art sollen in dem folgenden Beitrag nicht erhoben werden; ich betrachte ihn vielmehr als einen allerersten tentativen Vorstoß in ein noch unerschlossenes Gebiet. Der im Titel anklingende Bezug auf die Arbeit von Cobet (1973) soll auch keinesfalls den Anschein erwecken, als sei es in der Hispanistik bereits möglich, dieser germanistischen Arbeit etwas Vergleichbares an die Seite zu stellen. Hierfür müßten erst noch einige weitere Vorarbeiten geleistet werden.

Ich habe für diesen Versuch zwei Texte exemplarisch ausgewählt, die beide aus der Zeit der zweiten inquisitorischen Verfolgungswelle gegen die Juden stammen, genauer aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich zum einen um einen theoretisch-prosaischen Text, der sich explizit mit dem Problem der Blutreinhaltungs-Statuten auseinandersetzt, nämlich um den Traktat

Defensa de los estatutos y noblezas españoles. Destierro de los abusos, y rigores de los informantes. Respuesta apologética al discurso de Fray Agustin Salucio, sobre los estatutos de limpieza, y nobleza

von Geronymo de la Cruz. Dieser Text enthält eine Wiederlegung Punkt für Punkt der Abhandlung von Agustin Salucio

Discurso acerca de la justicia y buen gobierno de España en los estatutos de limpieza de sangre; y si conviene o no alguna limitación en ellos,

der vermutlich um 1599 entstanden ist. In dem hier verfolgten Zusammenhang kann es nicht darum gehen, den genauen Stellenwert dieser Abhandlung und ihre Zielrichtung in historischer Perspektive zu diskutieren; Sicroff (1979, 275ff.) vertritt jedenfalls die Auffassung, daß Geronymo de la Cruz bei aller Offenheit zur Schau getragenen Polemik gegen Agustin Salucio im Grunde denselben Auffassungen zuneigte und ebenfalls für eine gewisse Mäßigung bei der Anwendung der Blutreinhaltungs-Statuten plädiert hat. Wir wollen hier dieser Frage gar nicht nachgehen, vielmehr den Text von Geronymo de la Cruz, insbesondere den ersten Teil, als ein Musterbeispiel des antisemitischen Diskurses in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts für unsere Darstellung dieses Problemkreises heranziehen. Sowohl Agustin Salucio als auch Geronymo de la Cruz und andere Autoren der Zeit, die sich gegen Auswüchse der Blutreinhaltungs-Statuten gewendet haben, sind sich im Grundsätzlichen einig, nämlich darüber, daß diese Statuten im Prinzip etwas Gutes und für den Fortbestand des Staates Wünschenswertes sind. Die Abhandlung von Geronymo de la Cruz enthält eine Fülle von Topoi zu dem in jener Zeit in Spanien herrschenden Antisemitismus, und nur in dieser Hinsicht soll er uns hier interessieren. Der andere herangezogene Text ist die „historische Komödie“ *El niño inocente de la Guardia* von Lope de Vega, die 1617 im achten Band der Komödien des Autors erstmals gedruckt worden ist und die in den üblichen Ausgaben des Dichters fehlt; sie ist nur in einer 1943 erschienenen Edition von Manuel Romero de Castilla dem modernen Leser zugänglich gemacht worden. Es handelt sich hier um ein ausgesprochen antisemitisches Hetzstück dieses Autors, der ja stolz darauf war, ein *familiar del Santo oficio* zu sein. In diesem Stück wird die alte, tau-

sendfach wiederholte und für die antisemitische Propaganda ausgeschlachtete Legende vom Ritualmord eines christlichen Kindes dramatisch dargestellt. Erzählt wird, wie eine Gruppe von Juden aus dem kleinen Dorf La Guardia in der Nähe von Ocaña in der Provinz Toledo bei einem religiösen Umzug in der Stadt Toledo ein Kind raubt, um es zunächst die Passion Christi nachvollziehen zu lassen und ihm am Schluß das Herz aus der Brust zu reißen. Dieses Herz soll zusammen mit einer aus der Kirche gestohlenen geweihten Hostie einen Zauber bilden, der es den Juden erlaubt, sich gegen ihre Feinde zu wehren. Diese Legende war in Spanien sehr populär. Welche realen Hintergründe sie hat, wird sich wohl nie mehr ganz aufklären lassen. Sicher ist, daß in jenen finsternen Epochen Praktiken der schwarzen Magie in allen Religionen verbreitet waren; sicher ist auch, daß es einen Prozeß gegeben hat, bei dem einige Angeklagte unter der Folter das Verbrechen des Ritualmords und der Hostienschändung gestanden haben, und daß diese Angeklagten am 16. November 1491 in Ávila verbrannt worden sind. Vor allem jedoch ist sicher, daß dieser Prozeß in der spanischen Öffentlichkeit nachhaltige Wirkung gezeigt hat und nicht zuletzt mit dafür verantwortlich war, daß die spanischen Könige wenige Monate später die Juden aus ihrem Königreich vertrieben haben. Das „unschuldige Kind von la Guardia“ genießt bis heute eine gewisse Popularität. Eine ausführliche Darstellung des historischen Hintergrundes findet sich in Caro Baroja (1978, 181–188). Lope de Vega macht sich die Ritualmord-Legende völlig unreflektiert zu eigen und benutzt sie, so wie andere Zeitgenossen, als Instrument der antisemitischen Propaganda. Auch dieses Stück ist voll von antisemitischen Stereotypen und zeigt den Stellenwert der Thematik in der Literatur des 17. Jahrhunderts. Wir finden hier auf dichterischer Ebene im wesentlichen dieselben Muster wie in dem zuvor kurz charakterisierten Prosawerk.

### 2.1. Die sprachliche Abgrenzung: „wir“ und „sie“

Grundlegend für die Versprachlichung des antisemitischen Denkens und Empfindens ist die Abgrenzung der eigenen Gruppe gegenüber der fremden. Die strikte Trennung von „wir“ und „sie“ ist die Voraussetzung für alles Weitere. Es darf keine Übergänge geben, keine Anzeichen einer irgendwie gearteten Verschmelzung. Das „Wir“ der Nicht-Juden steht dem „Sie“ der Juden in unüberbrückbarem Gegensatz gegenüber. Der Antisemit muß strikt leugnen, daß es zwischen dem Jüdischen und dem Nicht-Jüdischen irgendeine Verbindung geben könnte. Dies zu leugnen ist natürlich gerade in Spanien angesichts des jahrhundertelangen Neben- und Miteinanders der Religionen nicht ganz einfach. So spielt denn gerade in der Sprache des spanischen Antisemitismus die strikt eingehaltene Gegensätzlichkeit von *nosotros* und *aquellos* eine beherrschende Rolle. Charakteristisch ist hierbei der Gebrauch des Possessivpronomens der 1. Person Plural einerseits und der Gebrauch des adjektivischen oder gelegentlich auch substantivischen Demonstrativpronomens andererseits. Mit dem Possessivum wird der Bereich alles Positiven abgesteckt, der Bereich dessen, was zu „uns“ gehört, was „unsere“ Größe ausmacht und worauf „wir“ stolz sind. Dieses „Wir“ ist also ein stark identitätsstiftendes und damit zugleich exklusives, abgrenzendes Wir. Auf der anderen Seite ist der Gebrauch des Demonstrativums gleichsam ein Mit-dem-Finger-Zeigen auf den Gegner, den man verachtet oder von dem man sich abwendet. Die Insistenz, mit der hier *este* und *aquel* verwendet werden, ist für diese Texte insgesamt sehr charakteristisch. Dies gilt auch für lateinisch formulierte Texte.

Es genügt, von jemandem zu sagen, daß er „*unus ex illis*“ sei; jedermann weiß, wer mit diesem *illis* gemeint ist. Das eigentlich perfide am Gebrauch dieser Pronominalformen ist die Tatsache, daß durch sie Prädikationen, die eigentlich erst begründet und ausgeführt werden müßten, in den Bereich des selbstverständlich Vorausgesetzten gehoben werden, daß also, linguistisch gesprochen, dasjenige, was eigentlich erst *assertiert* werden sollte, von vornherein *präsupponiert* wird. Ein besonders klares Beispiel hierfür finden wir bei Lope de Vega, wo Isabel la Católica die folgenden an ihren Gatten Fernando gerichteten Worte in den Mund gelegt werden:

Pero desterrar deseo / Este enemigo inhumano: /  
Echemos de nuestra España / Fernando, esta gente fiera, /  
Que la Fe y la paz altera; / Desterradla a tierra extraña. (L 30)

„Unser Spanien“ und „dieses wilde Volk“ haben nichts miteinander zu tun. Das Volk ist ein Fremdkörper und muß ausgewiesen werden. Ein weiteres Beispiel der Gegenüberstellung von „wir“ und „diese“ ist das folgende:

Que crezca por toda España / El yugo de nuestra Fe /  
En esta infame cizaña. (L 28)

Man vergleiche noch das folgende Beispiel, in dem das „Wir“ implizit bleibt:

Estaba España ofendida, / Desta gente mal nacida. (L 28)

Der Ausdruck *aquella nación* ist häufig (z.B. G 5 r). Eine Stelle, an der die verächtlich machende Wirkung des Demonstrativpronomens besonders klar zum Ausdruck kommt, ist die folgende:

... movió a los Santos Reyes a echar aquel vomito de gente corrompida de sus Reynos  
(G 43)

Die Irrationalität des Antisemitismus, der sich ja bekanntlich um logische Argumente oder historische Zusammenhänge nicht schert, wird besonders deutlich dann, wenn Jesus, der als *Jude* zu seinen jüdischen Mitbürgern und Religionsgenossen gesprochen hat, ganz selbstverständlich dem „Wir“ der Christen zugeordnet wird. Der in einer langen historischen Entwicklung gewachsene Gegensatz zwischen Kirche und Synagoge wird somit bereits auf den Gegensatz zwischen Jesus und seinen jüdischen Glaubensgenossen zurückprojiziert. Dies ist ein altbekannter Topos der antisemitischen Literatur. In den hier untersuchten Texten kommt er in der folgenden Weise zum Ausdruck: In Lope de Vegas Komödie spricht Benito (dies ist eine Hispanisierung des hebräischen Baruch), einer der am Ritualmord beteiligten Juden, bezüglich Jesus die folgenden Worte:

Este, con hechizos vanos, / Venía a tornar cristianos /  
Los judíos, embaucaba / Los pueblos, y quebrantaba /  
Los sábados, con sus manos. (L 66)

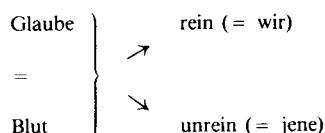
Jesus hat also versucht, aus den Juden Christen zu machen, etwas, was ihm in den Augen eines antisemitisch verzerrt dargestellten Juden nur mit Hilfe von Zauberei gelingen konnte. Dementsprechend wird in dem folgenden Zitat Christus als „unser“ Herr den Juden gegenübergestellt:

su ambición es mucha ... Antiguo vicio es en ellos, contra quien Christo Señor nuestro predicó muchos sermones, desseoso de rebatir la soberbia, y ambición Iudaica; y con ser divinas sus palabras, hicieron poco fruto, tal es la gente culpada que oy se quexa  
(G 25)

Schon Jesus selbst ist also „unser“ Herr, der sich gegen die Juden wendet und daher von ihnen in die Passion getrieben wird.

## 2.2. Reiner und unreiner Glaube — reines und unreines Blut

Die Basisaussage des Antisemitismus im Spanien der Inquisition läßt sich auf eine einfache Formel reduzieren, eine Formel, die in tausendfältiger Abwandlung immer erneut vorgebracht wird. Linguistisch gesprochen haben wir es mit vier Termen zu tun, mit zwei Subjekten und zwei Prädikaten. Die beiden Prädikate stehen zueinander im konträren Gegensatz; dieser Gegensatz bezieht sich auf die beiden Gruppen des „Wir“ und des „Sie“, deren sprachliche Abgrenzung wir soeben charakterisiert haben. Die beiden Subjekte werden zwar getrennt voneinander aufgestellt, dann aber sehr häufig und in immer neuen Abwandlungen und Begründungen miteinander gleichgesetzt; gerade diese Gleichsetzung ist der eigentliche Kernpunkt des antisemitischen Diskurses. Die beiden Prädikate sind *rein* und *unrein*; die beiden Subjekte sind *Glaube* und *Blut*. Um diese vier Grundbegriffe organisiert sich das gesamte semantische Gefüge dieser antisemitischen Literatur. Ihre Beziehung zueinander könnte man in der folgenden schematischen Weise zusammenfassend darstellen:



Betrachten wir nun die Ausprägungen dieses Grundschemas im einzelnen. Der Begriff der Reinheit wird relativ stereotyp ausgedrückt. Es dominiert absolut das Adjektiv *limpio* und die davon abgeleiteten Bildungen, wie z.B. *limpieza* und *limpiar*. Ein typisches Beispiel ist etwa das folgende:

Los hebreos van saliendo, / España se va limpiando. (L 56)

Mit dem Verbum *salir* wird natürlich auf den Auszug der Hebräer aus Ägypten angespielt; es kommt in diesem Zusammenhang in demselben Stück von Lope de Vega an anderer Stelle vor:

Y salieron de cautivos / De Egipto y de penas tantas. (L 51)

Während für die Juden das „Hinausgehen“ die Rettung bedeutet und infolgedessen im Judenspanischen *salir* die Bedeutung „davonkommen, gerettet werden“ angenommen hat (unter dem Einfluß des Hebräischen *yaša'*), ist für den antisemitischen Diskurs gerade der Auszug aus Ägypten ein Beweis dafür, daß die Juden von allem Anfang an bei anderen Völkern unerwünscht waren und Fremdlinge sind und für immer bleiben werden (vgl. G 36). Die Reinheit Spaniens kann durch die Juden befleckt werden wie durch eine ansteckende Krankheit. Die „Infamie“ dieses Volkes wird als eine Art Infekt gesehen:

No puede la Religión / Deste contagio tocada, /  
Crecer con limpia intención / Que desta mancha infamada /  
Iba tomando ocasión (L 28)

Y será cosa acertada / Que destierres los judíos /  
Eternamente de España. / Haced un edicto luego, /  
Que en breve término salgan / Porque la limpieza quede /  
Libre de su ciega infamia. (L 29)

Gelegentlich wird die Reinheit näher spezifiziert, etwa in Formeln wie *limpio inocente* (L 71) oder *impoluta limpieza* (G 1). Assoziiert mit dem Begriff der Reinheit sind verwandte

Ausdrücke wie *resplandor* (G 36) oder *claridad* (G 44). Insgesamt dominiert aber das Adjektiv *limpio* mit seinen Ableitungen in stereotyper Weise.

Ähnlich stereotyp stellt sich das Wortfeld der Unreinheit dar. Was hier absolut dominiert ist der Begriff des „Flecks“ (*mancha*) mit seinen erbwörtlichen oder lehnwörtlichen Ableitungen (*manchar* oder *macular*). Es gibt viele Arten von Delikten, aber nur eine Art, die „befleckt“, und zwar nicht nur denjenigen, der das Delikt selbst begangen hat, sondern auch noch seine Kinder und Kindeskinde bis mindestens in die sechste Generation. Das Delikt der Juden besteht darin, daß sie „transfugas, y desertores de nuestra santa Fe“ (G 1) sind, und genau dieses Delikt behaftet ganze Familien mit einem unauslöschlichen Makel:

Digo, que el linage que siete generaciones . . . han perseverado siempre sin delicto, *de los que manchan*, deven ser tenidos por todo derecho por limpio.

(G 1, Hervorhebung von mir)

Nur eine lange Zeit kann diesen Makel allmählich tilgen, kann den Fleck abwaschen:

linages, que por tantos años, y generaciones han conservado impoluta limpieza, y llegado a los terminos de la antigüedad, lavada con el tiempo la mancha de la Idolatría, que es peor

(G 1)

Es gilt, die unreinen, die befleckten Neuankömmlinge vom alten spanischen Adel strikt abzusondern, wofür die Blutreinhaltungs-Statuten das richtige Mittel darstellen:

Esto mismo hacen los Estatutos, separar los impios de los Marranos, y la nobleza de los antiguos Españoles de los manchados advenedizos

(G 32)

Besonders plastisch und brutal kommt die Charakterisierung der Juden als unrein in dem folgenden Zitat zum Ausdruck, in dem von den Juden als denjenigen die Rede ist, die sich mit besonderem Eifer in die Angelegenheiten der Christen einmischen:

no creo . . . que abran la entrada de sus ilustrisimas Iglesias, Religiones, ó Colegios al animal inundo, que está gruñendo a la puerta manchado y lleno de lodo por entrar

(G 2)

Das mit Dreck besudelte Judenschwein soll mit seiner Gegenwart die heiligen Institutionen der katholischen Kirche nicht beflecken und entweihen. Dieses unreine Tier „stinkt“ (*huele mal*, G 34); wer sich mit ihm einläßt, verliert alle Vorrechte, die ihm sein angeborener Adel ansonsten gesichert hätte:

el que se mezcló con raza de Iudio penitenciado, siendo ilustre, y noble, desautorizó su sangre, eclypsó su resplandor, y manchó la buena tela de que avia de salir vestido

(G 36)

Auch die angeborene Reinheit nützt nichts, wenn sie durch eigenes Fehlverhalten befleckt wird. Die Juden sind befleckt durch ihre Geburt; die Altchristen, die sich mit ihnen einlassen, sind befleckt durch die Ansteckung, die durch den Kontakt mit Juden entsteht.

Wie oben bereits angedeutet, ist das eigentlich zentrale Thema der antisemitischen Agitation die Gleichsetzung von Glaube und Blut. Unrein ist zunächst natürlich der Glaube der Juden, der übrigens niemals mit dem Begriff *Fé* bezeichnet wird, sondern nur mit dem Begriff *Ley*. *Ley* kommt auch im Zusammenhang mit dem Christentum vor, nicht aber umgekehrt *Fé* im Zusammenhang mit dem Judentum. (Man beachte übrigens, daß im Judenspanischen *Fé* unter dem Einfluß des semantisch benachbarten *Ley* zu *Fey* umgestaltet worden ist.) Befleckt wird also zunächst einmal der rechte, d.h. dem Evangelium gemäße Glaube durch den Abfall, die Abtrünnigkeit, die Apostasie:

la Fé Evangelica . . . no se maculó con apostasia

(G 21)



Diese Befleckung durch Abfall vom rechten Glauben wird dann allerdings sehr rasch und sehr konsequent gleichgesetzt mit einer Befleckung der Abstammung, der genealogischen Herkunft; d.h. die individuelle Glaubensentscheidung des Einzelnen tritt ganz und gar hinter seiner genetischen Zugehörigkeit zurück. Der religiöse Antisemitismus wird zum rassistischen. Der zentrale Begriff in diesem Zusammenhang ist der des Blutes. „Blut“ ist hier natürlich zu verstehen als genealogische Herkunft, als Blutsverwandtschaft. Der Begriff *linage* wird mit dem des Blutes (*sangre*) oftmals praktisch gleichbedeutend verwendet. Der Jude ist nicht schlecht, weil er einen falschen Glauben hat, sondern weil ererbtes schlechtes Blut in seinen Adern rollt. Der Abfall vom rechten Glauben ist nicht eine Gewissensentscheidung, etwas, was sich im geistigen Bereich abspielen würde, vielmehr eine Angelegenheit des Blutes. Nicht der Einzelne ist *protervo y relapso* (G 21), vielmehr ist es seine Genealogie. Glaube und Blut bilden eine unauflösliche Einheit. Neben *sangre* und *linage* spielt auch der Begriff *raza* eine zentrale Rolle in diesem Zusammenhang. „Rasse“ ist nicht einfach ein neutral deskriptiver Begriff, so wie er das in der neueren antisemitischen Literatur, beispielsweise in Frankreich und in Deutschland gewesen ist; es werden nicht böse und gute Rassen voneinander unterschieden. Vielmehr ist im Spanischen des Inquisitionszeitalters das Wort *raza* bereits an und für sich ein negativer Begriff. Er bezieht sich nur auf Juden und Moslems sowie, und dies ist besonders bemerkenswert, auch auf Häretiker. Ein authentischer Spanier ohne Fehl und Tadel hat keine „Rasse“. Rasse in diesem Sinn zu haben bedeutet Makel und Schmach. Führen wir nun einige Zitate zu diesen drei Zentralbegriffen des genealogischen Wortfeldes an. Wer hebräisches Blut in seinen Adern hat, dem ist nie und unter keinen Umständen zu vertrauen:

no nos hemos de asegurar absolutamente de todos lo que tienen sangre de Hebreos, aunque sean poderosos, y nobles (si con tal sangre se puede hallar nobleza) (G 3)

Nur dadurch, daß sich der echte spanische Adel von jenem befleckten Blut fernhält, kann er rein und unbeschmutzt bleiben:

la distinción de la sangre manchada no le ha puesto macula ni falta (G 12)

Nicht nur die Spanier haben edles Blut, auch die als ihre Vorfahren gesehene Römer fallen gegenüber den Juden in dieselbe Kategorie, obwohl sie ja Heiden waren; während des die Passion Christi imitierenden Märtyrertodes des unschuldigen Knaben von La Guardia sagt derjenige der beteiligten Juden, der in diesem mörderischen Spiel die Rolle des Pilatus übernommen hat, daß üblicherweise zum Fest ein Gefangener freigegeben wird; darauf sagt Pedro, dem die Rolle des jüdischen Volkes zugefallen ist, folgendes:

Tu noble sangre se ve. / Más danos a Barrabás. (L 63)

Natürlich spielt in diesem Zusammenhang auch die Mystik des Blutes im unmittelbaren, wörtlichen Sinn eine zentrale Rolle. Vergossen wird das Blut des unschuldigen Kindes, das den Märtyrertod Christi wiederholt. Die Juden mit ihrem „schlechten Blut“, d.h. ihren bösen Erbanlagen, sind diejenigen, die das Blut Unschuldiger vergießen; in einem Wort: Das Blutvergießen liegt ihnen im Blut. Die Juden als Ritualmörder werden von Lope de Vega als Nachahmer des Verbrechens ihrer Vorfahren dargestellt:

En renovar el mal nos deleitamos / Que al hijo de Josef un tiempo hicimos / Si es tal virtud el ser imitadores / De lo que hicieron ya nuestros mayores. (L 60)

So genügt es ihnen auch nicht, daß sie dem unschuldigen Kind das Herz aus der Brust reißen, um ihren bösen Zauber durchführen zu können, vielmehr muß dieses Kind auch bluten: *sángrese* (G 71).

Das Blut oder die Herkunft (*linage*) kann, wie eben bereits vermerkt, durch *raza* besudelt werden. Die Beschmutzung kann erfolgen durch Rasse der Juden, der Mauren oder der Ketzer:

de que razas pueden ser infectas, ó son de Iudios, de Moros ó Hereges (G 2)

Hierbei gilt, daß die Häresie eine kaum nennenswerte Rolle spielt (*gente excluyda por raza de heregía* gibt es laut Geronimo de la Cruz nur ganz vereinzelt). Für einen Autor des 17. Jahrhunderts in Spanien war es also offenbar ganz selbstverständlich, daß jedwede Art von Abweichung vom rechten katholischen Glauben, sei sie jüdisch, muslimisch oder ketzerisch, d.h. lutherisch, nur auf einem genetischen Defekt beruhen konnte, daß sie also eine Frage der Rasse ist. Abweichung von der Rechtgläubigkeit ist nur zu erklären als Wirkung eines defekten, infizierten Blutes, als Auswirkung der rassischen Abstammung. In solchen Formulierungen ist die Gleichsetzung von Genetik und Religion bereits sehr deutlich ausgesprochen. Noch klarer wird sie, wenn wir beispielsweise das folgende Zitat betrachten; Geronimo de la Cruz stellt an Augustin Salucio die folgende rhetorische Frage:

Porque haze tanto esfuerço por los que tienen sangre maculada de padres, ó abuelos con el mayor delicto contra la Religión inmaculada de Jesu Christo? (G 35)

Das befleckte Blut wird hier also ganz unmittelbar der unbefleckten Religion gegenübergestellt. Die böse Veranlagung, das schlechte Blut, führt immer wieder im Laufe der Generationen zum Abfall vom wahren Glauben:

fueron tenidos por Christianos viejos; y fueranlo, sin duda, si la mala sangre que los alimentava el coraçon, no los inclinara tantas vezes, y venciera a quebrantar la santa ley Evangelica (G 21)

Gelegentlich wird versucht, für diesen durch die Herkunft bedingten Defekt eine mehr oder weniger rationale Erklärung zu geben; diese wird dann darin gesehen, daß Kinder eine natürliche Neigung haben, ihre Väter nachzuahmen (*la mayor parte de los hijos imitan a los padres*, G 35). Meist allerdings wird mit einem genetischen und daher nicht heilbaren Defekt argumentiert; die Juden haben es in ihrem Blut, daß sie besonders leicht und unbedenklich die Religion wechseln:

la inconstancia, y facilidad de los que tienen sangre de Iudios, para tomar, dexar, y mudar de la Religión (G 57)

(Der Gedanke, daß gerade das Festhalten an der Religion der Väter trotz aller Verfolgungen und trotz der blutigen Unterdrückung durch die Inquisition ein Zeichen von Beständigkeit darstellen könnte, war in dieser Zeit im christlichen Spanien nicht denkbar.) Die Gleichsetzung von Glaube und Blut nimmt stellenweise eine deutlich mystische Färbung an, die mit Rationalität, auch mit der Scheinrationalität des soeben angeführten Arguments, absolut nichts mehr zu tun hat. Die Verherrlichung der Reinheit des spanischen, d.h. katholischen Blutes vermengt sich semantisch mit der Verherrlichung der sexuellen Reinheit: Die Kirche wird so zur keuschen Ehegattin, mit der Gott selbst legitime Kinder gezeugt hat; diese legitimen Kinder sind natürlich nur die echten Spanier, diejenigen, die der wahren, nämlich der katholischen Religion angehören. Auf der anderen Seite wird die Synagoge als ehebrecherisch dargestellt, die Juden als uneheliche, illegitime Kinder; sie sind Bastarde. Auch an dieser Stelle fließt die wörtliche und die übertragene Bedeutung

des Blutes wieder in eins: Das von Christus real am Kreuz vergossene Blut wird zu dem Samen, mit dem er in der Kirche seine legitimen Kinder gezeugt hat. Ich zitiere vollständig den folgenden Absatz, in dem die Überlagerung verschiedenster semantischer Ebenen, die Vermengung von Symbolen und Metaphern ebenso atemberaubend wie abstoßend ist:

los Estatutos hazen probanças de la filiación de los hijos legítimos de Padre de Familias, engendrados por el Evangelio . . . en la esposa casta, pura, y santa, distinguiendolos de los hijos de la adúltera Synagoga, cuyo repudio se hizo en la muerte de Christo, por el gravísimo pecado que cometieron sus hijos. . . . Allí tuvo principio la Iglesia . . . Allí se desposó con ella, mediante la efusión de su preciosa sangre, y legitimó sus hijos

(G 27)

### 3. Schlußbemerkung

Es ist ein Abenteuer, sich auf diese zwar von der Geschichtswissenschaft, nicht jedoch von der Literaturkritik oder der Linguistik beachteten antisemitischen Texte aus dem von der Inquisition geprägten Spanien einzulassen. Nicht nur schlägt einem die Irrationalität des antisemitischen Grundansatzes in jeder Zeile kraß entgegen, vielmehr erscheint auch die bedingungslose Gleichsetzung von Religion und Genealogie, von Glaube und Blut dem heutigen Leser schockierend. Dies gilt besonders, wenn in die semantische Isotopie von Glaube und Blut auch noch der Mythos von der sexuellen Reinheit mehr oder weniger unterschwellig mit eingebracht wird. Die Reinheit des rechten Glaubens, die Reinheit der Abstammung und die eheliche Reinheit der Verbindung von Christus mit seiner Kirche bilden ein hochbrisantes Konglomerat von Mythologemen, dem Zehntausende von Menschen unmittelbar durch Verbrennung auf den Scheiterhaufen der Inquisition zum Opfer gefallen sind und das darüber hinaus Hunderttausende von Menschen ihrer Existenzgrundlage beraubt hat. Die pathologische Ehrbesessenheit der spanischen Gesellschaft des *Siglo de Oro* hat hier ihre eigentlichen Wurzeln. Auch Autoren, die sich gegen bestimmte Auswüchse in der Anwendung der Blutreinhaltungs-Statuten gewendet haben, sind nicht gegen den Antisemitismus als solchen ins Feld gezogen. Zur Verteidigung der Juden im inquisitorischen Spanien hat sich, so weit ich sehe, keine christliche Stimme erhoben. Die Linguistik kann mit dazu beitragen, die Vermittlungsmechanismen, die zur Verbreitung solcher Mythologeme und Ideologien dienen, zu decouvrieren und dadurch, daß sie ihre Wirkungsmechanismen offenlegt, ihre Wirksamkeit zu hintertreiben. Die Primitivität der Argumentationsmuster — sofern man in diesem Zusammenhang überhaupt von Argumentation sprechen kann — wird in dem Augenblick schonungslos deutlich, in dem man rhetorisch aufgebauschte Aussagen auf ihren semantischen Kern reduziert. In Spanien ist die Inquisition seit eineinhalb Jahrhunderten abgeschafft; Nachwirkungen ihrer jahrhundertelangen Aktivität waren bis vor kurzem spürbar und sind es zum Teil vielleicht auch noch bis heute. Gegen Inquisition in anderer Form, gegen ideologische Infizierung mit Mythologemen der primitivsten Art, gegen die Verteufelung Andersdenkender mit Hilfe primitiven, schablonenhaften Schwarzweißdenkens ist kein Gemeinwesen jemals gefeit. Der Fall der spanischen Inquisition mag hier als ein Modellbeispiel für zahlreiche andere Fälle dienen, die wir in unserem Jahrhundert vor Augen und Ohren hatten und immer noch haben. Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben der Sprachwissenschaft, sprachliche Verführungsmechanismen als solche zu entlarven.

## Literaturverzeichnis

## 1. Zitierte Texte

- G = *Defensa de los estatutos y noblezas españoles. Destierro de los abusos, y rigores de los informantes*. Por el P. M. Fr. Geronymo de la Cruz, Lector de Theologia, en el Real de San Geronymo de Madrid. Con licencia, y privilegio. En Zaragoza, en el Hospital Real, y General de nuestra Señora de Gracia, Año M.DC.XXXVII [Sign. Bayr. Staatsbibl. 2<sup>o</sup> J.rel.246]
- L = *El Fenix de España* Lope de Vega Carpio, Familiar del Santo Oficio. Octava parte de sus comedias, año 1617 en Madrid. [Darin:] *El niño inocente de la Guardia (El Santo Niño de la Guardia, el segundo Cristo)*. [Edition: Manuel Romero de Castilla, Madrid 1943]

## 2. Literatur in Auswahl

- Baer, Fritz [Yitzhak]: *Die Juden im christlichen Spanien: Urkunden und Regesten. I: Aragonien und Navarra. II: Kastilien/Inquisitionsakten*, Berlin 1929/1936.
- Baer, Yitzhak: *Historia de los judíos en la España cristiana. I. Desde los orígenes hasta finales del siglo XIV. II. De la catástrofe del 1391 a la Expulsión*, Madrid 1981 [traducido del hebreo por José Luis Lacave; hebr. Or. 1945/1959].
- Benassar, Bartolomé: *Inquisición española: poder político y control social*, Barcelona 1981 [frz. Or. 1979].
- Caro Baroja, Julio: *Los judíos en la España moderna y contemporánea*, Madrid 1978 [3 Bände].
- Cobet, Christoph: *Der Wortschatz des Antisemitismus in der Bismarckzeit*, München 1973.
- Domínguez Ortiz, Antonio: *La clase social de los conversos en Castilla en la Edad Moderna*, Madrid 1955.
- Kamen, Henry: *Die spanische Inquisition. Verfolgung und Vertreibung*, München 1980 [engl. Or. 1965].
- Lea, Henry Charles: *A History of the Inquisition in Spain*, New York 1905—1907 [4 Bände].
- López Martínez, Nicolás: *Los judaizantes castellanos y la inquisición en tiempo de Isabel la Católica*, Burgos 1954.
- Márquez, Antonio: *Literatura e inquisición en España*, Madrid 1980.
- Méchoulan, Henry: *Le sang de l'autre ou l'honneur de Dieu. Indiens, juifs, morisques dans l'Espagne du siècle d'or*, Paris 1979.
- Pérez Villanueva, Joaquín (ed.): *La inquisición española. Nueva visión — nuevos horizontes*, Madrid 1980.
- Pérez Villanueva, Joaquín/Escandell Bonet, Bartolomé (eds.): *Historia de la Inquisición en España y América. I. El conocimiento científico y el proceso histórico de la Institución*, Madrid 1984.
- Pinto Crespo, Virgilio: *Inquisición y control ideológico en la España del siglo XVI*, Madrid 1983.
- Poliakov, Léon: *Geschichte des Antisemitismus. IV. Die Marranen im Schatten der Inquisition*, Worms 1981 [frz. Or. 1961].
- Roth, Cecil: *Los judíos secretos. Historia de los marranos*, Madrid 1979 [engl. Or. 1974].
- Sicroff, Albert A.: *Los estatutos de limpieza de sangre. Controversias entre los siglos XV y XVII*, Madrid 1985 [frz. Or. 1960].